

Tagebuch und Dokument

1944 im niederländischen Delft. Der deutsch-jüdische Arzt und Schriftsteller Hans Keilson hat sich dort versteckt und schreibt Tagebuch. Sorgfältig komponiert er die Fragmente seines Denkens, Fühlens und Erlebens – elegante Sätze, die sein Innenleben vor dem Hintergrund der deutschen Besatzung reflektieren. In diesen Zeiten der Desintegration hilft das Schreiben dem 35-Jährigen, sich zu strukturieren. Seine Aufzeichnungen sind ein Protokoll des Reifeprozesses, während dessen er seine ambivalenten Empfindungen und widersprüchlichen Gedanken niederschreibt, um sie fast selbsttherapeutisch in sich allmählich in Einklang zu bringen. Im Mittelpunkt steht die Liebe zu seiner Ehefrau Gertrud Manz und ihrer gemeinsamen Tochter einerseits und der viel jüngeren Hanna Sanders andererseits. Es geht um seine Berufung als Arzt und seine Entwicklung als Dichter: „Das Doppelwesen, das ich bin, ermüdet mich. Je doppelter, desto mehr Artist.“ Offen artikuliert Keilson seine Ängste und Zweifel, er sinniert über Rache an den Deutschen und seine noch verbliebene Identifikation mit dem Herkunftsland, über Heimat und die Fremde, über Kafka oder Kierkegaard. Fragen nach Scham, Erbsünde, Glaube und Gott durchweben seinen dichten, erzählerisch-autobiografischen Text. Den zweiten Teil bilden 46 Sonette, die Keilson für seine damalige Geliebte dichtete. Hans Keilson starb 2011 im Alter von 101 Jahren. Sein Tagebuch, das jetzt erschienen ist, trägt viel zum Verständnis des weltberühmten Literaten und Psychoanalytikers bei und ist zugleich ein ungewöhnliches Zeitdokument des Zweiten Weltkrieges.

ALEXANDRA SENFFT

■ **Hans Keilson:** „Tagebuch 1944 und 46 Sonette“. S. Fischer Verlag, Frankfurt/M 2014, 256 S., 18,99 Euro